



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Ewert, Christian

Spolien, ihre islamischen Nachschöpfungen und ihre Musterschemata in den Hauptmoscheen von Córdoba und Qayrawān.

in: Schattner, Thomas G. – Valdés Fernández, Fernando (Hrsg.), Spolien im Umkreis der Macht = Spolia en el entorno del poder : Akten der Tagung in Toledo vom 21. bis 22. September 2006 : actas del coloquio en Toledo del 21 al 22 de septiembre 2006 287-304.

DOI: <https://doi.org/10.34780/2ib3-5bn9>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Spolien, ihre islamischen Nachschöpfungen und ihre Musterschemata in den Hauptmoscheen von Córdoba und Qayrawān

In den beiden bedeutendsten Betsälen des frühen Westislam, in der im Jahr 169 H./785–86 gegründeten Hauptmoschee von Córdoba und im 221 H./836 begonnenen Neubau des Betsaales der Hauptmoschee von Qayrawān, sind große Mengen von Spolien, vorwiegend Säulenschäfte und Kapitelle, verbaut. An beiden Stätten schlägt das römische Substrat durch. In Córdoba tritt westgotisches, in Qayrawān byzantinisches Material hinzu. Von der Grundmasse chaotisch versetzter Spolien heben sich die mit ausgewählten Stücken komponierten Systeme zur Betonung des kultischen Brennpunkts, des Miḥrāb, ab. In Qayrawān überlagern sogar bedeutungsvolle Großfiguren das primäre Schema des Grundrisses.

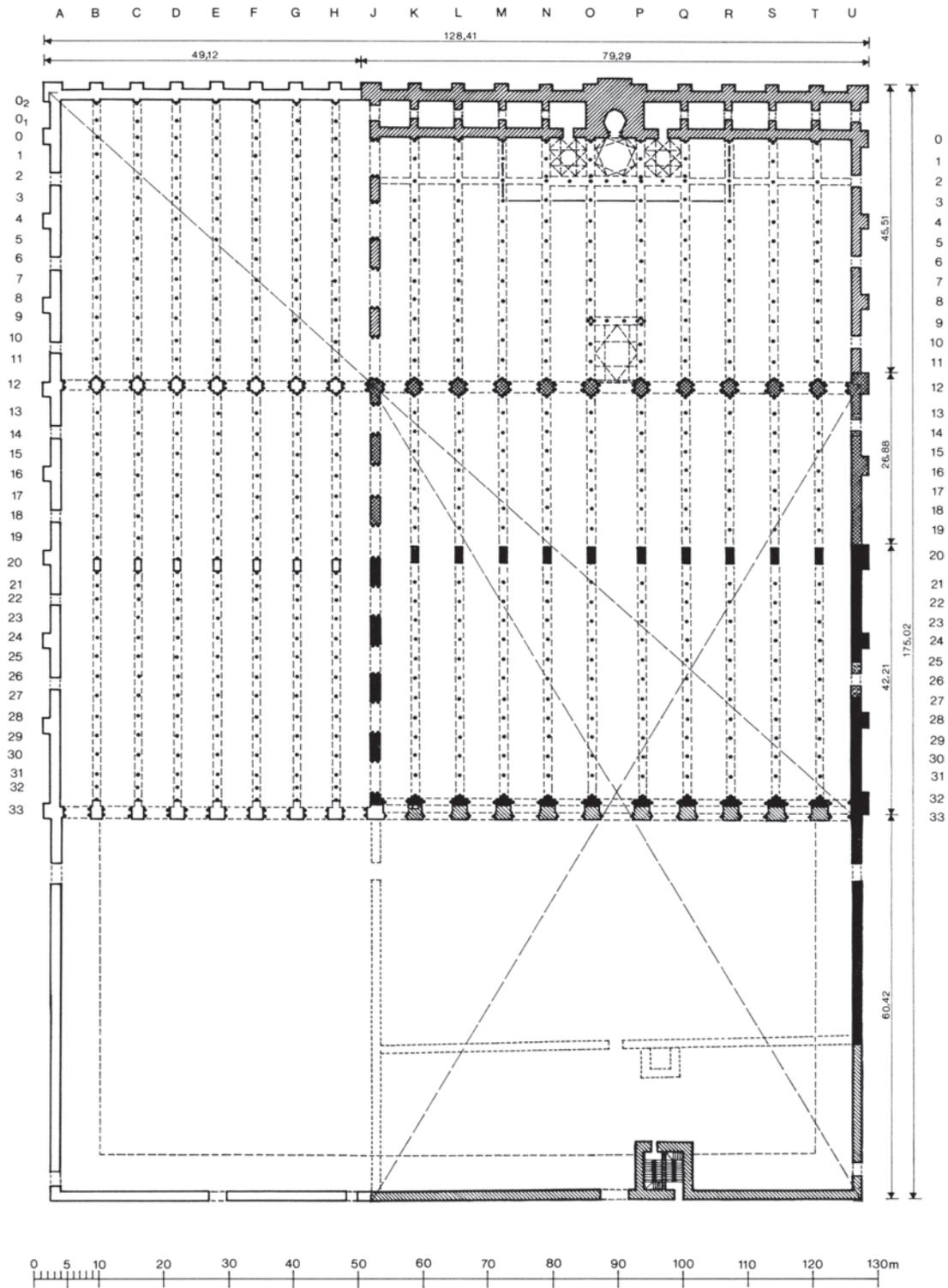
1. Die Hauptmoschee von Córdoba

Der Betsaal der Hauptmoschee von Córdoba bietet der Analyse seltene Vorzüge (Abb. 1). Vier Baustufen, die Gründungsphase ‘Abd ar-Raḥmāns I. sowie die Erweiterungen ‘Abd ar-Raḥmāns II. (218–34 H./833–48), al-Ḥakams II. (350 H./961–ca. 971) und al-Manṣūrs (377 H./987–88; Baubeginn oder Vollendung?) erstrecken sich über zwei Jahrhunderte. Einheitlich prägt sie die bereits in der Gründungsmoschee ausgebildete Struktur der eigenartigen, zweigeschossigen, longitudinalen Normalarkaden: Zweigeschossige Stützen, Grundsäulen und aufgemauerte Pfeiler größerer Bautiefe nehmen obere tragende, über 1 m tiefen Rundbögen und zwischen den Pfeilern spannde Hufeisenbögen halber Laibungstiefe auf (Abb. 2). Sie begrenzen alle Langschiffe, laufen in den ersten drei hintereinander gestaffelten Baustufen koaxial durch, selbst die gliederreichen, kuppelstützenden Systeme sich kreuzender Bögen der prunkvollen kalifalen Erweiterung al-Ḥakams II. sind aus ihnen abgeleitet.

Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt der hierarchischen Betonung des zum kultischen Brennpunkt, zum Miḥrāb, führenden, breiteren Mittelschiffes, dessen optischen Fluss erst al-Ḥakam II. mit dem Kuppelkompartiment am Auftakt seiner zur Autarkie neigenden Erweiterung unterbricht (das restaurierte umayyadische Kalifat vollzieht einen Stil- und Strukturwandel. Erst in dieser Phase wird ein der Qibla vorgelagertes Querschiff eingebracht). Schon in der Gründungsphase wird das Mittelschiff durch Massierung roter Spoliensäulen betont. In der ersten Erweiterung flankierten Säulenpaare, die islamische Imitationen römischer Kapitelle trugen, die Betnische; das römische Erbe eignet sich der frühe Islam nicht nur durch Zweitverwendung, sondern auch durch Assimilation an (Abb. 3. 4). Beim Bau der zweiten, kalifalen Erweiterung des Betsaales werden sie wie verehrungswürdige Spolien in den neuen Miḥrāb überführt. Hier klingt eine Praxis an, die zwei Jahrhunderte später weite Distanzen überbrückt. Die Almohaden verschleppen nun westumayyadische Kapitelle bis nach Marrakesch, in ihre neue Hauptstadt im Süden Marokkos. Die Umayyaden hatten vorislamische Kapitelle als Spolien versetzt. Nun werden ihre Kreationen in die Betsäle der Dynastie verbracht, die sich als ihre Rechtsnachfolgerin in der Kalifenwürde sieht, und veranschaulichen dort das Erbe der Vorväter.

1.1 Die Erweiterung al-Ḥakams II

Wurden alle Glieder der Grundsäulen der in den normalen Langschiffen unveränderten, aus den ersten Betsaalphasen übernommenen Arkadenstruktur nun ausdrücklich für diesen Neubau gefertigt, wie L. Torres Balbás annimmt? Zunächst fällt die starke Tendenz zur Vereinheitlichung ins Auge:



- | | |
|----------------------|-----------------------|
| ■ 'Abd ar-Raḥmān I. | ▨ 'Abd ar-Raḥmān III. |
| ▤ 'Abd ar-Raḥmān II. | ▧ al-Ḥakam II. |
| ▩ Muḥammad I. | □ al-Manṣūr |
| ▪ 888-912 | |



Abb. 1. Córdoba, Hauptmoschee. Grundriss nach der letzten Erweiterung.

zwei Schaftmaterialien – zwei Varianten einer einzigen, uniformierend vereinfachten Kapitellgattung – einheitliche, schmucklose Kämpfer. Kapitelle und Kämpferblöcke sind zweifellos Neuanfertigungen für diesen Bau.

Die beiden Schaftmaterialien kontrastieren: eine rotgrundige Brekzie und ein grauer bis schwarzer, sehr feinlinig weiß geadeter Marmor. Diese beiden Gesteine, Kennmaterialien des kalifalen 10. Jhs. – auch in der nahen Residenz Madīnat az-Zahrā' ist ihr Farbkontrast genutzt –, erscheinen, wenn auch selten, schon in Spolien der beiden ersten Betsaalphasen. Aufschlussreich sind Beobachtungen zu Maßdifferenzen in den normalen Längsarkaden. Die Extremwerte der Schaftdurchmesser rücken viel enger als in den beiden ersten Baustufen zusammen: Dort verhalten sie sich etwa wie 2 : 3, hier nur noch etwa wie 8 : 9. Dagegen verraten die ausgleichenden Fußlösungen die unvermindert starken Schwankungen der Höhen. Die UK liegen

unter dem Fußbodenniveau oder über ihm, als größte Höhe der zylindrischen oder kegelstumpffähnlichen, auffallend roh bearbeiteten Unterfütterungen – sie waren vermutlich von den noch heute in Nordafrika üblichen Matten, die auch den unteren Schaftbereich umhüllen, verborgen – maßen wir, wie in der Erweiterung al-Manšūr's, ca. 30 cm. Die grau-schwarzen Schäfte sind in der Regel unterfüttert, die roten nur selten. Diese Höhensprünge provozieren die Frage, ob die farblich kontrastierenden, maßlich unterschiedlichen Schaftgruppen unterschiedlicher Herkunft sind. Ein Stützenfuß außerhalb der normalen Schiffe beweist, dass auch noch die kalifale Bauhütte auf Spolien zurückgriff: Eine Säule des monumentalen Mittelbogens der fassadenartigen Querarkade am Auftakt der neuen Erweiterung steht auf einem stark bestoßenen, aber zweifelsfrei identifizierbaren römisch-korinthischen Normalkapitell, das auf den Fußboden gesetzt ist, d. h. als Basis, nicht als Fundament (wie waagrecht verlegte Spolienschäfte in der Hauptmoschee von Qayrawān) fungiert. Auf Indizien für Spolienverwendung stoßen wir auch in weiteren Jochen dieser Querarkade, deren Doppelsäulen Schaft- und Kapitelltyp der normalen Längsarkaden wiederholen. Die Durchmesser von zwei der vier gleichwertigen Säulen des westlichsten Bogens (T12-U12) differieren um 10 cm, die Höhen der beiden im gleichen, fast schwarzen Gestein ausgeführten, achssymmetrisch im Jochschritt versetzten nördlichen Schäfte des dritten Bogens von W (R12-S12) gar um 42 cm. Unter dem östlichen Anlauf des zweiten Bogens von W (S12w) wurde die Höhendifferenz beider unterschiedlich starker Schäfte des Säulenpaares an einer Pfeilerlaibung erst in den Kapitellen ausgeglichen, deren Höhen um 13 cm differieren. An dieser Stelle sind Schäfte und Kapitelle besonders aufschlussreich charakterisiert: Das wertvolle, langwierig zu bearbeitende Schaftmaterial, polierte Monolithe, wurde übernommen, nur flüchtig für den neuen Standort zubereitet, z. B. unten gekappt. Das im Kalifat von Córdoba standardisierte Bossenkapitell, für das der Arbeitsaufwand extrem eingeschränkt war, konnte auf jede gegebene Resthöhe bequem als Pufferglied abgestimmt werden. Die von nun an für die Grundsäulen der Moschee von Córdoba verbindliche Kapitellgattung hatte schon 'Abd ar-Rahmān III. 'präluierend'

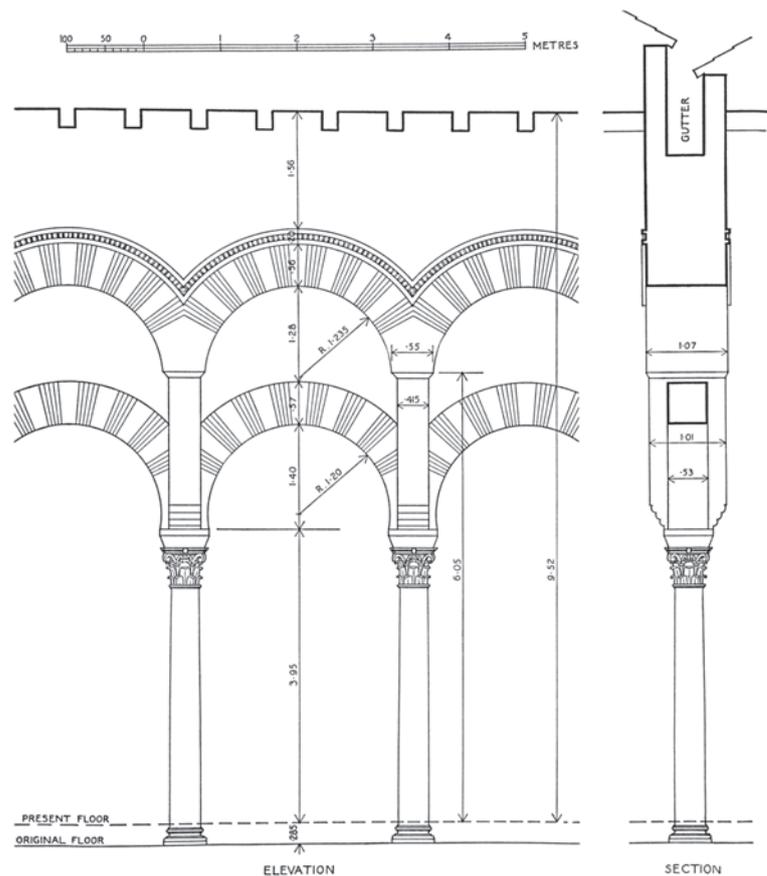


Abb. 2. Córdoba, Hauptmoschee. Gründungsphase, deckentragende Arkade, Aufriss und Schnitt.



Abb. 3. Córdoba, Hauptmoschee. Erweiterung 'Abd ar-Raḥmāns II., Miḥrābzugang, islamisches Kapitell (Typ 38).

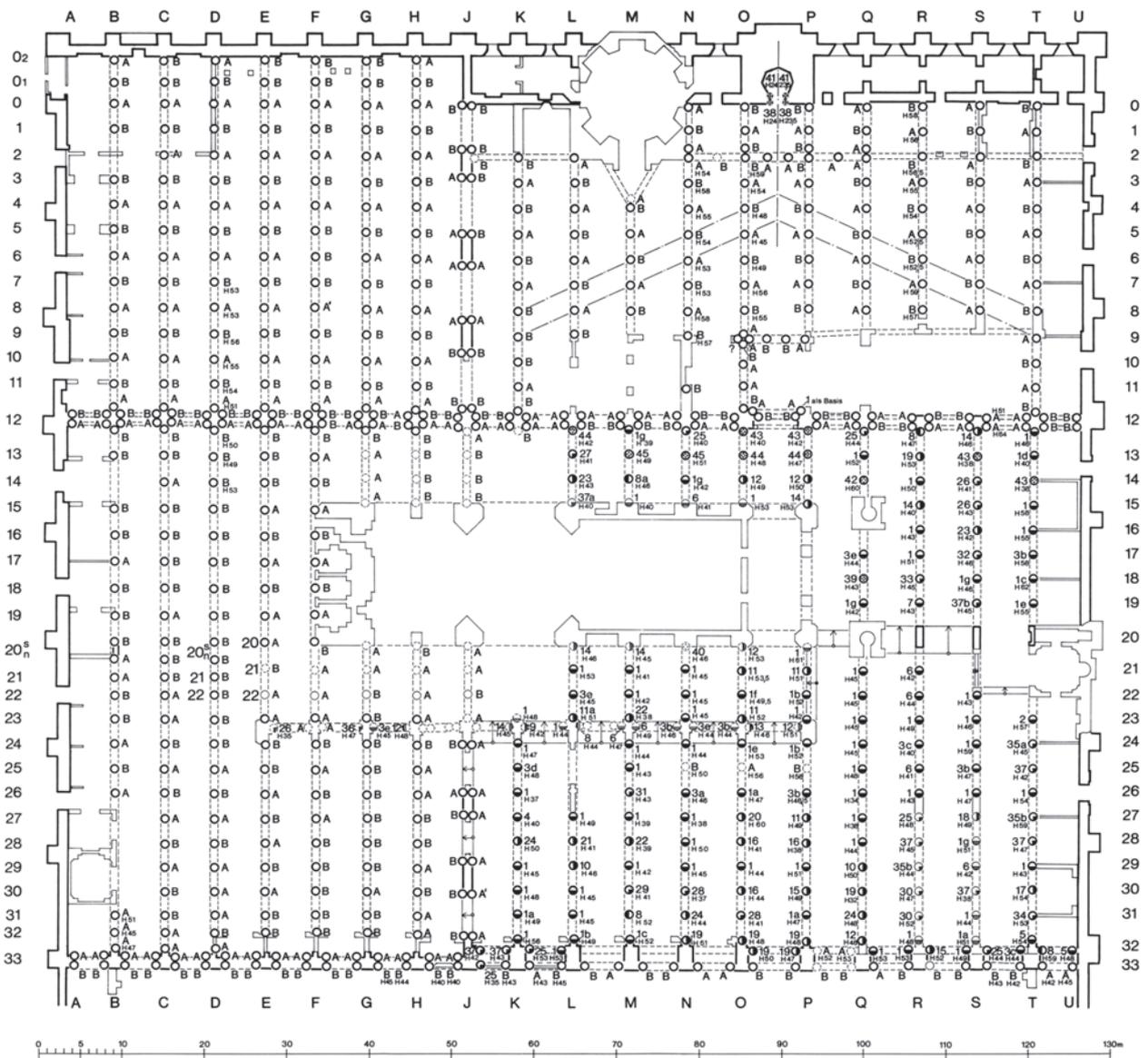


Abb. 4. Córdoba, Hauptmoschee. Erweiterung 'Abd ar-Raḥmāns II., Miḥrābzugang, islamisches Kapitell (Typ 41).

in seine Verstärkung der Hoffassade eingeführt. Korinthisches und komposites Kapitell erscheinen als Varianten eines stereometrisch vereinfachten Grundkonzepts: Blätter, Voluten und Eierstab verlieren ihre plastische Binnengliederung, bleiben in der Bosse stehen. Die Modelle dieser radikalen Reduktion klassischer Kapitellplastik fanden die islamischen Steinmetzen im Spolienbestand der beiden ersten Moscheephase vor. Die Binnengliederung konnte nun aber aufgemalt werden.

Erstmalig begegnen wir nun in der Moschee von Córdoba einer die ganze Betsaalerweiterung erfassenden, strikt rhythmisierenden Verteilung der Grundsäulen (Abb. 5): In allen Längsarkaden alternieren korinthische Bossenkapitelle auf grau-schwarzen und komposite auf rötlichen Schäften. Nur im Mittelschiff stehen sich auf gleicher Höhe gleiche Säulen gegenüber, hier bilden sich, wie schon stellenweise im gleichen zentralen Gang zum Miḥrāb in den beiden ersten Betsaalphasen, Paare, deren Symmetrieachse die Tiefenachse der Betnische ist. Die Miḥrābachse wird nun zur streng geachteten Spiegelachse des gesamten Verteilungsschemas der Grundsäulen. In einander benachbarten Seitenschiffarkaden sind die Säulen gleicher Farbe und Ordnung jeweils um ein Tiefenjoch gegeneinander versetzt; beidseitig vom Mittelschiff ausstrahlende, diagonal gerichtete Reihen gleicher Säulen ergeben sich. Die an der Miḥrābachse orientierte, letztlich auf den direkten Weg zur Betnische führende Diagonalstrahlung ist, wie wir vermuten, als hierarchisches Motiv zu deuten. Eine im Prinzip gleichartige, an der Mihrabachse sich spiegelnde, schachbrettartige Verteilung verschiedenfarbiger Säulen werden wir im aglabidischen Betsaal der Hauptmoschee von Qayrawān kennenlernen. In jener früheren, auf den zentralen Bereich des Betsaales beschränkten Disposition ist ein Paar der diagonal orientierten Schrägseiten eines farblich abgehobenen Säulenoktogons genau auf das Paar flankierender Säulen der Mihraböffnung gerichtet. Ein auf den Mihrab zentriertes Grundrissmuster ist auch im saalfüllenden Diagonalstrahlenschema der Moschee al-Ḥakams II. gegeben.

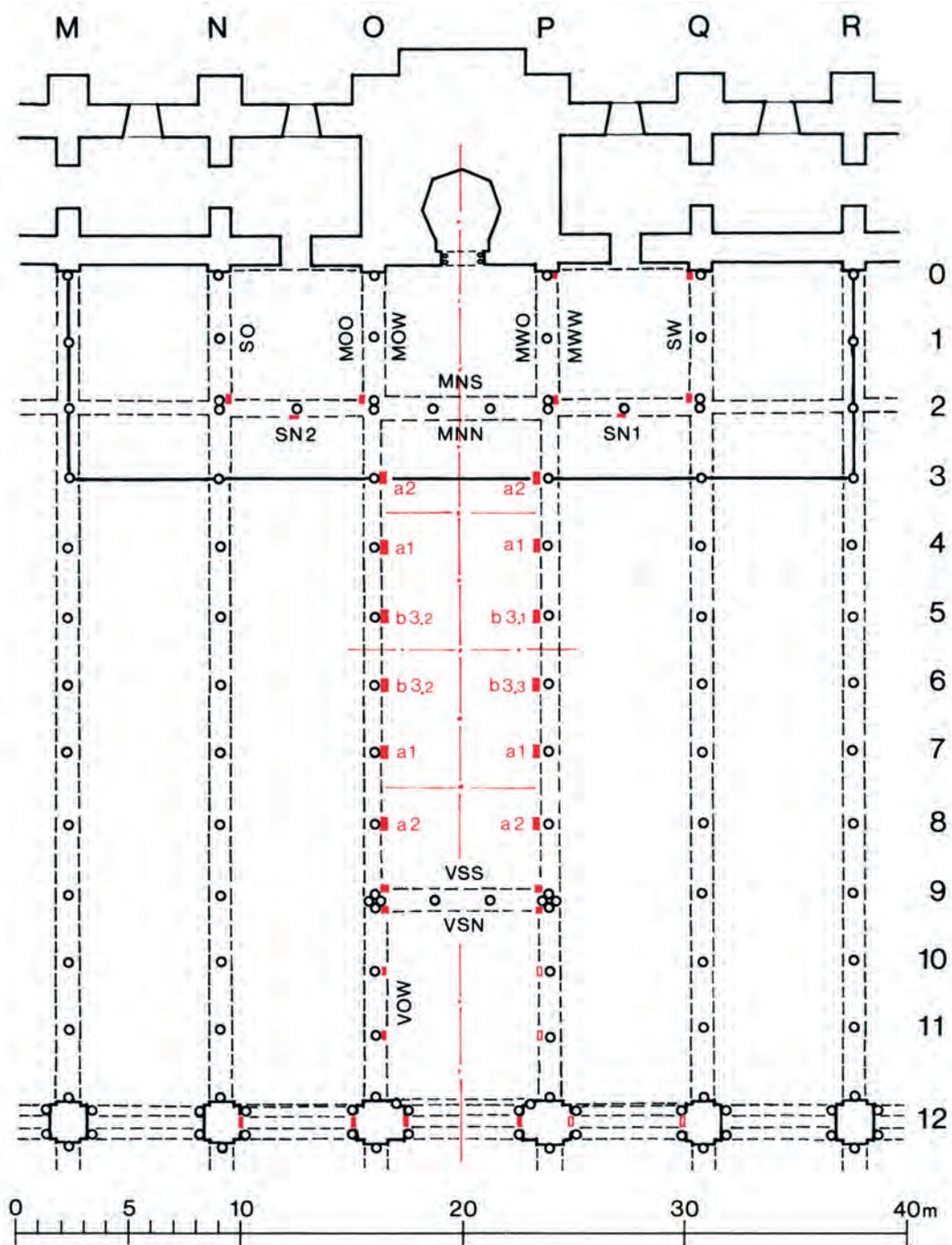
Was bewog aber den prachtliebenden al-Ḥakam II., das Grundgeschoss seines Betsaales so schlicht zu halten? In seinem Mittelschiff wird der Blick nach oben gelenkt: Die Pfeiler der oberen Bogenordnung, in den übrigen Langschiffen schmucklos, werden Träger plastischen Stuckdekors (Abb. 6). Damit ist die in einer zweigeschossigen Arkadenstruktur zu erwartende Abstufung der beiden Dekorgattungen Relief und Flächenmalerei umgekehrt. Die Flächenmalerei, als Surrogat plastischen Dekors sonst gern zum Schmuck des vom Betrachter abgerückten Oberbereiches herangezogen – ich erinnere an die obere Arkade des kleinen Oratoriums im ṭā'ifzeitlichen Schloss Aljafería in Zaragoza



- Zeitstellung der Versetzung
- am ursprünglichen islamischen Standort
 - ursprünglich?
 - nachträglich eingebaut bzw. innerhalb des Betsaals verschleppt
- Großgattungen
- ● römisch
 - ● östlich-spätantik
 - ● westgotenzeitlich
 - ● bossierte Spolien
 - ● islamische Kapitelle des 9. Jhs.
 - ● islamische bossierte Kapitelle des 10. Jhs.
 - A korinthisch
 - A' korinthischer Sondertyp (s. S. 74)
 - B komposit

Maße in cm
H Höhe

Abb. 5. Córdoba, Hauptmoschee. Betsaal, heutiger Zustand, Verteilung der Kapitelle nach Typen.



- vollständig oder teilweise erhaltene Zierpilaster
- rekonstruierte Zierpilaster

Pilaster des Mittelschiffes (s. S. 77ff.)

- a "korinthische" Kapitelle
- b "komposite" Kapitelle
- 1-3.3 Schaftmuster (s. S. 79f.)

Abb. 6. Córdoba, Hauptmoschee. Erweiterung al-Hakams II., rekonstruierter Grundriss des zentralen Bereichs mit Verteilung der stuckierten Pilaster im oberen Arkadengeschoss des Mittelschiffes und in den benachbarten Betsaalzonen.

– , ist hier zur Binnengliederung der plastisch nur summarisch behandelten Bossenkapitelle des Grundgeschosses eingesetzt. Über dem Kreuzkämpfer der Grundsäule und einer weiter ausladenden Konsole mit Volutenschichtung ist dem Pfeiler der oberen Bogenordnung ein Pilaster mit attischer Basis, prismatisch gebrochenem, kanneliertem, kassiertem oder mit einem Zickzackmuster bedecktem Schaft und prächtigem antikischem, in feinzackigen Akanthus aufgelöstem Kapitell vorgeblendet. Die Kapitelle der den insgesamt zwölf freistehenden Pfeilern vorgelegten Pilaster bilden in der Tiefenrichtung des Mittelschiffes drei Vierergruppen: zwei äußere mit 'korinthischen' und eine zentrale mit 'kompositen' Kapitellen, deren Eierstab zum Blattkragen mutiert. Der uniformen Diagonalstrahlengliederung des Grundgeschosses der Erweiterung al-Ḥakams II. ist also die Tiefenkompartimentierung der oberen Ordnung seines Mittelschiffes überblendet.

Zur Feingliederung des Betsaales sind nun nicht mehr, wie in den beiden ersten Bauphasen, Spolien verwendet, sondern eigene, mutierende Nachschöpfungen antiker Modelle. Zur Kontrastierung untere – obere Ordnung sind die unterschiedlichen plastischen Valeurs des groben Bossenkapitells und des extrem feinzackigen Akanthuskapitells genutzt, beide Horizonte werden mit dem Kontrast korinthisch – komposit binnengegliedert.

1.2 Die Erweiterung al-Manṣūrs

Der demonstrative Wille zur Anpassung, d. h. zur Unterordnung, kennzeichnet die Erweiterung des Majordomus, der die Macht im Namen des schwächlichen Sohnes al-Ḥakams II. ausübte. Diese bei weitem flächengrößte Erweiterung lehnt sich östlich an die drei Vorgängerphasen an und erfasst deren volle Gesamttiefe. Sie ist achtschiffig; auf ein eigenes Mittelschiff und auch auf einen Miḥrāb wurde verzichtet.

In der ersten Stufe der Binnengliederung verlängerte man nicht nur die Trennarkade zwischen den Erweiterungen 'Abd ar-Raḥmāns II. und al-Ḥakams II., auch die transversale Pfeilerreihe, die nach dem Durchbruch der Qibla der Gründungsmoschee entstand, ist, leicht nach N versetzt, wiederaufgenommen.

Zur Feingliederung griff man auf die schlichten Bauelemente der Grundordnung al-Ḥakams II. zurück: glatte rote und fast schwarze (nun mitunter auch graue) Schäfte, glattblättrige korinthische bzw. komposite Kapitelle. In dieser zweiten Stufe ihrer Planung gingen die Meister al-Manṣūrs auf die Feingliederung jeder der im Ablauf von zwei Jahrhunderten entstandenen Vorgängerphasen ein. Nur in dem der Erweiterung al-Ḥakams II. entsprechenden S-Teil zeigt sich in den Längsarkaden ein einfacher Wechselrhythmus der beiden Varianten des Bossenkapitells; beabsichtigt waren quergerichtete Reihen gleichtypiger Stücke. Man verlängerte also nicht die diagonal schrägen, strahlenartig zum Mittelschiff al-Ḥakams II. konvergierenden Säulenreihen; auf der Stufe der Feingliederung hob man den kalifalen Betsaal in seiner Einmaligkeit heraus. Nördlich der verlängerten Zugangsarkade al-Ḥakams II. vermisst man dagegen ein Ordnungsprinzip für die Säulen. In einem Teil der letzten Betsaalphase der Moschee von Córdoba ging man also, rein strukturell betrachtet, unlogisch vor: Man imitierte das Spolienchaos der beiden ersten Betsaalphasen mit dem rationalisierenden Strukturmittel der beiden Varianten eines stereometrisch verknappten Einheitskapitells. Nur der mit diesem modernen Bauelement zu verdeutlichende Wert des zu 'kopierenden' Vorbildes löst den scheinbaren Widerspruch auf: Al-Manṣūr präsentierte sich den Gläubigen als treuer Diener der umayyadischen Dynastie, der die von ihren Herrschern vorgegebenen Strukturen bis in die Details der Baugliederung hinein als unveräußerliches Erbe der Vorväter achtete, ja demonstrativ ins Gedächtnis rief. Unübersehbar kopierte er Strukturen des von ihm selbst noch einmal erweiterten Betsaales. Die durch eine zweihundertjährige Bautradition geadelte Hauptmoschee von Córdoba war damit zum kopierwürdigen Modell erhoben. Das Thema der 'Kopie' eines verehrten Vorbildes an Folgebauten der Moschee von Córdoba in Spanien und Marokko zu erläutern, würde den Rahmen dieses Referates sprengen. Es liefert aber den Schlüssel zur Interpretation des Schemas der Spolienversetzung im zweiten ungewöhnlich bedeutungsvollen Sakralbau des Westislam: in der Hauptmoschee von Qayrawān.

2. Die Hauptmoschee von Qayrawān

Der aġlabidische Neubau ist das früheste Beispiel des voll entfalteten T-Typs (Abb. 7). Das breitere, zum Miḥrāb führende Mittelschiff und das der Qibla vorgelegte Transept durchdringen sich im überkuppelten Vormiḥrāb-Kompartiment, die schmalere Seitenschiffe laufen sich an der Querarkade vor der Qibla tot. Dieses Rohschema gliedert also einen Langschiffbau mit nur einem Querschiff. Drei weitere Querarkaden kreuzen aber die Längsarkaden: die Hoffassade und zwei innere Bogenreihen, die sich, ebenso wie die Querarkade vor der Qibla, jeweils mit eigenen Kopfstützen an der Mittelschiffarkade totlaufen. Die mittlere Querarkade deckt sich fast mit der Querachse des Betsaales, die nördliche verläuft im Abstand nur eines Joches hinter der Hoffassade; in Tiefenrichtung lassen die drei Querarkaden einen symmetrischen Rhythmus entstehen: 1 Joch – 2 × 3 Joche – 1 Joch. Die inneren Mittelschiffarkaden gehören nicht zur ersten aġlabidischen Phase. Sie wurden erst in einer zweiten aġlabidischen Baustufe eingezogen, um den Horizontalschub der Vormiḥrābkuppel abzufangen.

Alle Säulen und ihre Kapitelle sind Spolien. Im Wald der weiß-grauen Marmorstützen fallen die roten Schäfte des mittleren Betsaalbereiches ins Auge (Abb. 8). Das Mittelschiff, der zentrale Gang zum Miḥrāb, ist für den, wie wir annehmen, als Grundriss entworfenen Versatzplan der Spolien das bestimmende Glied. Seine Tiefenachse diktiert die strenge Symmetrie. Schäfte aus rotgrundiger Marmorbrekzie grenzen das Versatzschema achteckig ein. In der Breite sind die sieben mittleren Schiffe erfasst. Als transversale Symmetrieachse bot sich die mittlere Querarkade (A4-S4) an. Ein zweiaxig symmetrisches, sieben Joche breites, sechs Joche tiefes Achteck, das sich an die Querarkade vor der Qibla lehnt bzw. mit ihr verschmilzt und entsprechend in der nördlichen inneren Querarkade (A7-S7) seine Grenze findet, liest man zwischen seinen Ecksäulen (H1n-L1n; F3-N3; F5-N5; H7-L7) ab. Der Versatzrhythmus ist schachbrettartig: In jeder der erfassten Längsarkaden folgt in der Regel auf eine farbige eine weiße Säule, in benachbarten Arkaden verspringen die farbigen Schäfte um jeweils ein Joch. In das rot umgrenzte Hauptpolygon ist, nach N verschoben, ein ungleich kleineres, in der Tiefe gestauchtes Sechseck gesetzt, das Schäfte aus grüner Brekzie markieren (J4m-K4m; H5-L5; J6ö-K6w). Vier weitere grüne Schäfte, an den Grenzen des Mittelschiffes (J2-K2) bzw. an den Köpfen beider Seitenflügel der Querarkade vor der Qibla (J1ö-K1w), führen vom Sechseck zum Miḥrāb.

Von schlüsselartiger Bedeutung für die Analyse des Farbschemas der Säulen sind die zentralen Bündel auf der Höhe der Querarkade vor der Qibla. Nicht nur die weiß-grauen Kopfsäulen der äußeren Mittelschiffarkaden (J1n-K1n) und die grünen beider anbindender Seitenflügel der Querarkade (J1ö-K1w) gehören zur ersten aġlabidischen Phase, sondern auch die beiden einzigen roten Porphyrschäfte des Betsaales (J1w-K1ö). Bei unserem ersten Besuch, im Jahr 1968, lagen bei Restaurierungsarbeiten die Fundamente dieser Stützenbündel offen: je eine rostartige Schichtung von Spolienschäften (Abb. 9). Die drei in der Achse der Querarkade aufgerichteten Säulen jedes Bündels stehen auf demselben waagrecht verlegten Schaft. Nähme man nur die weiße und die grüne Säule als ursprünglich versetzte Glieder an, stünden sie gefährlich exzentrisch. Nur bei Annahme gleichzeitiger Aufrichtung aller drei Stützen wird die verbleibende leichte Exzentrizität plausibel: Schon bei der Anlage des Fundamentes musste man mit den hohen Lasten der Vormiḥrābkuppel rechnen, die Lasten der anbindenden Flügel der Querarkade veranschlagte man mit Recht als sehr viel niedriger. In den beiden Porphyrsäulen sehen wir eminent bedeutungsvolle Glieder des ursprünglichen Versatzplanes. Die Anordnung der Stützenbündel ist völlig auf den aus dem Mittelschiff zum Miḥrāb blickenden Betrachter berechnet. Der Kopf des Mittelschiffes, das Vormiḥrāb-Kompartiment, ist an jeder Flanke mit einem dreigliedrigen, dreifarbigem Säulenbündel ausgezeichnet. Der Wechsel Farbe – weiß – Farbe, der vertraute Rhythmus der Längsarkaden des zentralen Betsaalbereiches, wurde auf engstem Raum, transversal verschwenkt, wiederholt. Die beiden Porphyrsäulen, aus den Achsen der Mittelschiffstützen nach innen gerückt, traten besonders deutlich in das Sichtfeld. Der auf ihnen ruhende Frontbogen des Vormiḥrāb-Kompartimentes ist als Echo des Miḥrābbogens konzipiert: Er wiederholt dessen Kontur eines spitzen Hufeisenbogens, die sich von den normalen runden Hufeisenbögen der übrigen Betsaalarkaden abhebt. Das Material seiner Stützen, roter Porphyr, war in der Antike Ausdruck herrscherlicher Macht und Würde. Porphyr bildet den angemessenen Blickrahmen für die durch Lüsterfliesen vergoldete Miḥrābfassade. Aber auch die Farbe Rot, mit Bedacht den normalen

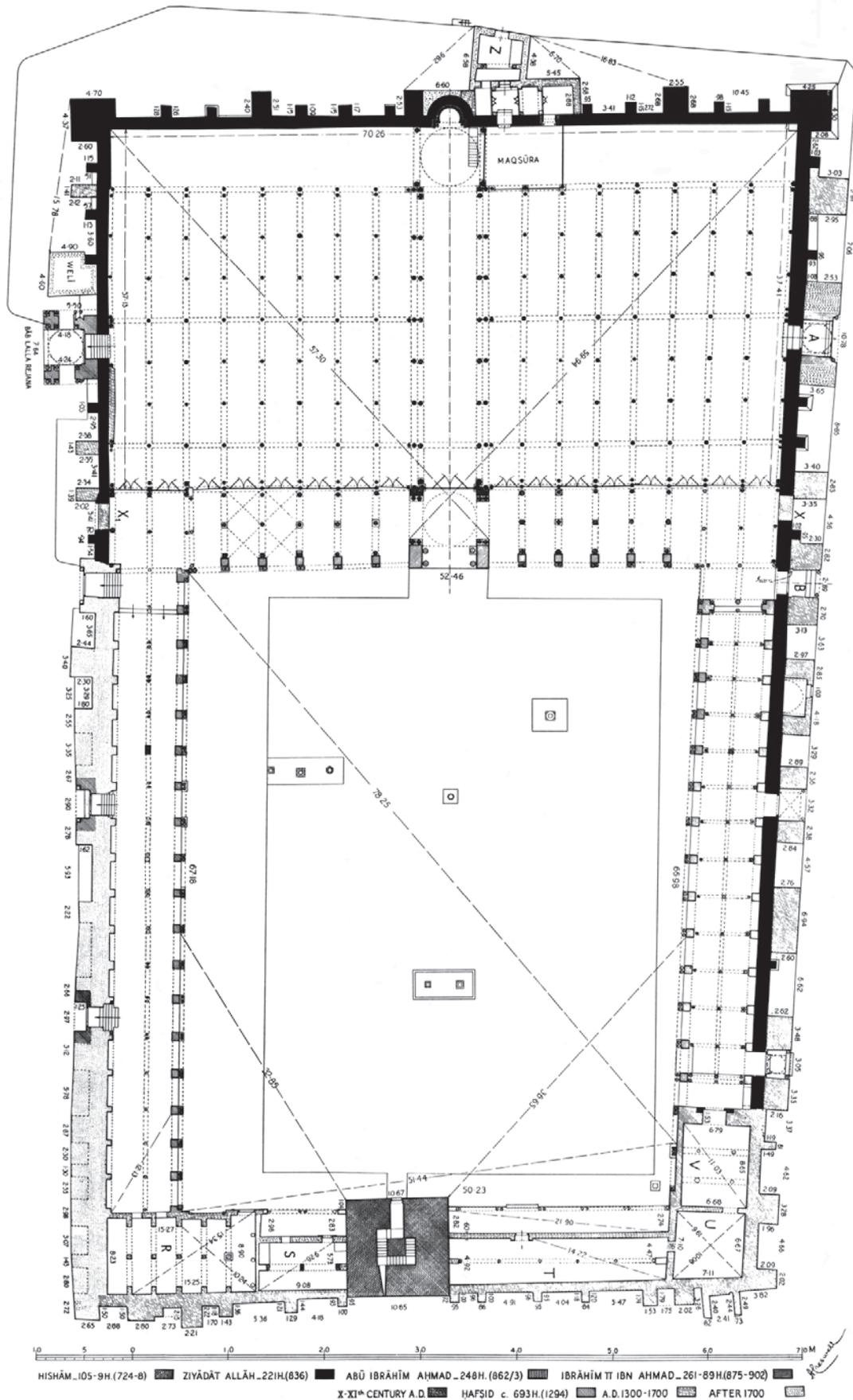


Abb. 7. Qayrawān, Hauptmoschee. Heutiger Grundriss.

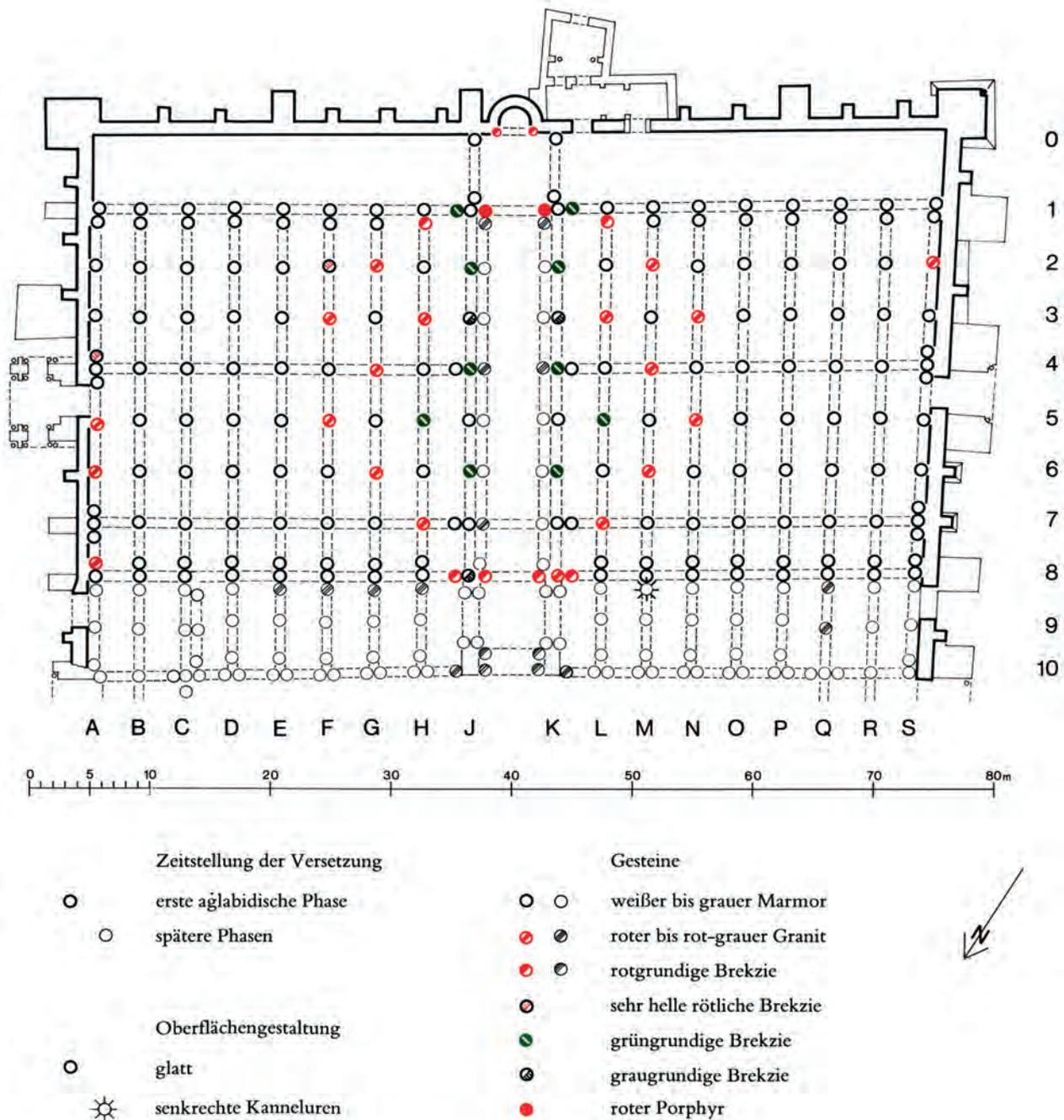


Abb. 8. Qayrawān, Hauptmoschee. Betsaal, Verteilung der farbigen Säulenschäfte.

Mittelschiffjochen vorenthalten, spielt auf den Mihrāb an: Die viel niedrigeren Säulen, die den Zugang zur Betnische säumen, zeigen rotgrundige Marmorbrekzie. Sie liegen im Grundriss fast genau auf den Verlängerungen der Diagonalen beider die Seitenschiffarkaden umfassenden Säulengevierte, von Schräglinien unter 45°, mit denen sich zwei Seiten des eingrenzenden Achtecks decken, eine Beziehung, die durch Materialidentität bestätigt wird.

Die wenigen farbigen, durchweg roten oder rötlichen Säulenschäfte außerhalb des polygonal konturierten Mittelbereiches des Betsaales beeinträchtigen nicht dessen Kontrastwirkung. Fünf Schäfte sind in die Blendarkaden der Flankenwände gerückt. Man gewinnt den Eindruck, überzählige Stücke, die im zentralen Bereich keine Verwendung fanden, seien möglichst fern von ihm abgestellt.

Die von den Schäften ausgewiesenen Figuren und Beziehungen finden wir im Versatzplan der Kapitelle begründet, bestätigt, verdichtet und erweitert (Abb. 10). In der herrschenden Typenvielfalt sind die



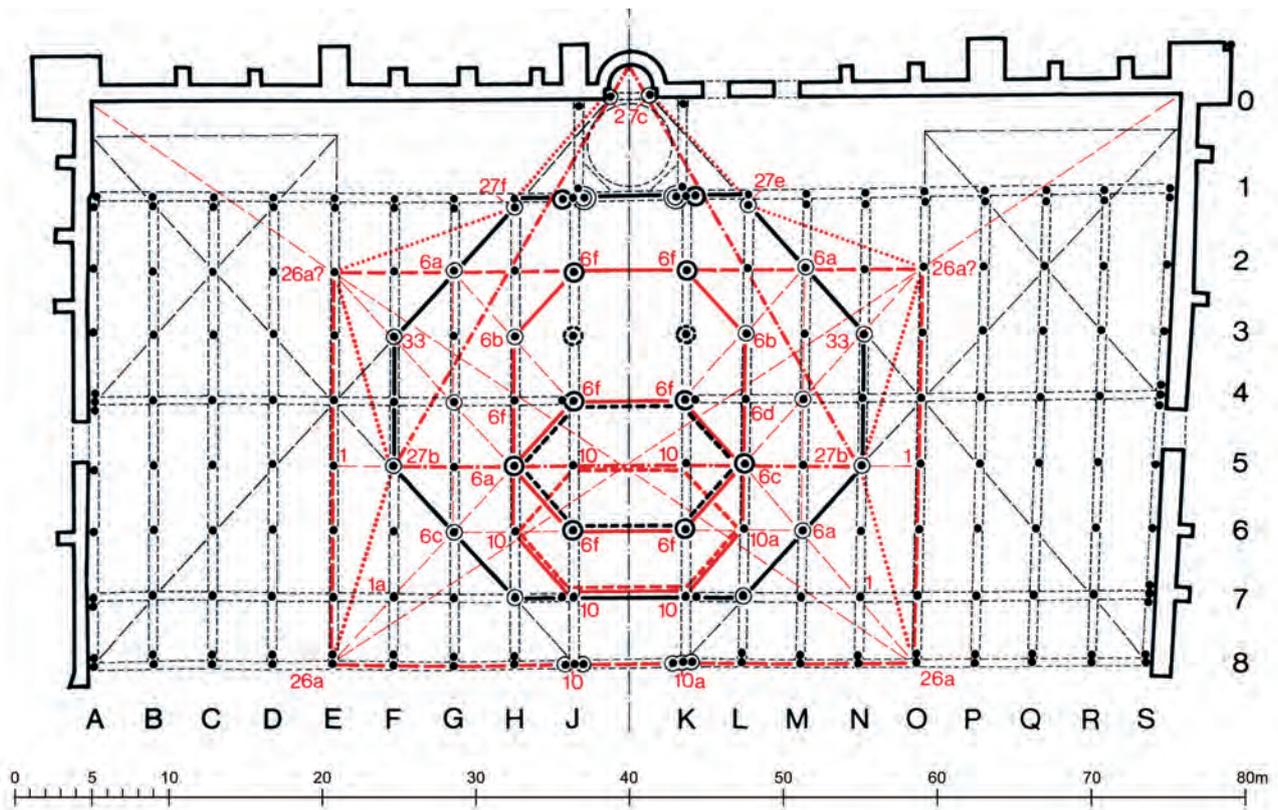
Abb. 9. Qayrawān, Hauptmoschee. Säulenbündel unter der Vormihrābkuppel, Fundamente.

markanten Punkte der geometrischen Figuren mit Stücken gleichen Typs oder eng miteinander verwandter Typen gekennzeichnet. Über den doppelten Polygonkranz der Schäfte ist ein ganzes Netz von Beziehungen zwischen den Kapitellen gespannt

Die Serie einer Typengruppe großer korinthischer Kapitelle mit ausgeprägt spitzzackigem Akanthus (ohne caules; Typ 10) zeigt die gleiche charakteristische Ausbuchtung in die beiden innersten Seitenschiffe wie der Plan der grünen Schäfte; das in der Tiefe gestauchte Schaftsechseck (J4m-K4m; H5-L5; J6ö-K6w) findet im Versatzschema der Kapitelle sein deckungsgleiches, um ein Joch nach N verrücktes Pendant (J5ö-K5w; H6-L6; J7m-K7m). Schaft- und Kapitellsechseck überlagern sich zu einem Achteck (J4m-K4m; H5-L5; H6-L6; J7m-K7m). Die Zusammenschau von zwei übereinander geschichteten Schmuckebenen ist ein der islamischen Kunst vertrautes Prinzip, man braucht nur an das wesensgleiche Aufrissmotiv der in der Regel ebenfalls um ein Joch gegeneinander versetzten Archivoltenreihen der Systeme sich kreuzender Bögen zu denken.

Tragen die Kapitelle dieser ersten Typengruppe zu einem im großen Achteck extrem exzentrisch platzierten Polygon bei, bilden Stücke einer weiteren Hauptgattung, des theodosianischen Kompositkapitells mit markantem Blattkragen (Typ 6), ein im großen Rahmenpolygon genau zentrisch platziertes Achteck. Diese Typengruppe markiert nicht nur seine Eckpunkte (J2ö-K2w; H3-L3; H5-L5; J6ö-K6w), sondern auch die Schnittpunkte von zwei seiner Seiten mit der zentralen Querarkade (H4-L4), d. h. mit der ost-westlichen Symmetrieachse.

Nachdem wir die an der Tiefenachse des Betsaales orientierten, von Gliedern der Spoliensäulen abgesteckten Polygone – großes umhüllendes Achteck – hineingesetzte Figuren im Bereich der drei mittleren Schiffe – entschlüsselt haben, können wir uns nach der Abfolge dieser einzelnen Figuren im Entwurfsprozess fragen. Ausgangsglied dürfte das große einhüllende Achteck sein. Es bindet perfekt in das primäre, konstruktive Schema des Betsaales ein. In der Tiefe sind alle drei Querarkaden des Innenraumes einbezogen, die zentrale fungiert als Spiegelachse. Offenbar bemühte man sich, die Figur, soweit wie bei der Einbindung in den vorgegebenen Stützenraster möglich, einem regelmäßigen Achteck anzunähern. Aus dem großen sind alle wesentlichen Punkte des zentrisch hineinge-



Farbige Schäfte im Bereich der von den Kapitellen markierten Grundrißfiguren

- rot: Granit und Brekzie
- ⊙ rot: Porphyre
- ⊙ grün: Brekzie
- ⊙ grau: Brekzie

Abb. 10. Qayrawān, Hauptmoschee. Betsaal, erste a'labidische Phase, von den Kapitellen markierte geometrische Grundrißfiguren.

schachtelten kleineren Achtecks abgeleitet. Die Breite des kleineren Achtecks erhielt man, indem man die Eckpunkte der beiden längsten, querverrichteten Seiten des großen Achtecks in Tiefenrichtung verband (H1 mit H7, L1 mit L7). Damit waren die Fluchten der beiden längsten, in die Tiefe gerichteten Seiten des kleineren Achtecks gewonnen. Wie die Gesamtbreite des kleineren Achtecks den beiden längsten Seiten des großen, wurde das Maß der beiden längsten Seiten des kleineren, zwei Jochtiefen, den beiden kürzesten Seiten des großen Achtecks gleichgesetzt, wieder durch Verbindung entsprechender Eckpunkte des großen Achtecks (F3 mit N3, F5 mit N5). Wir vermuten, dass man im Säulenraster zunächst die drei einem regelmäßigen Achteck soweit wie möglich angenäherten Figuren konzipierte. Das mit grünen Schäften abgesteckte Sechseck ergab sich als Überschneidungsfigur der beiden in der Raumtiefe koaxialen, kleineren Achtecke. Diese gestauchte Sechseckform finden wir auch im islamischen Flächendekor, in der Überschneidung von Achtecken oder aus ihnen abgeleiteten Figuren, in al-Andalus z. B. in der Rekonstruktion eines Stuckpaneels aus dem tā'ifzeitlichen Palast auf der Burg von Balaguer.

Auf die zahlreichen weiteren Beziehungen im Säulenraster der ersten a'labidischen Phase der Hauptmoschee von Qayrawān kann ich in diesem gerafften Referat nicht eingehen. Wir sollten uns aber bemühen, den Kern der im Säulenraster verschlüsselten Feingliederung zu erkennen und zu

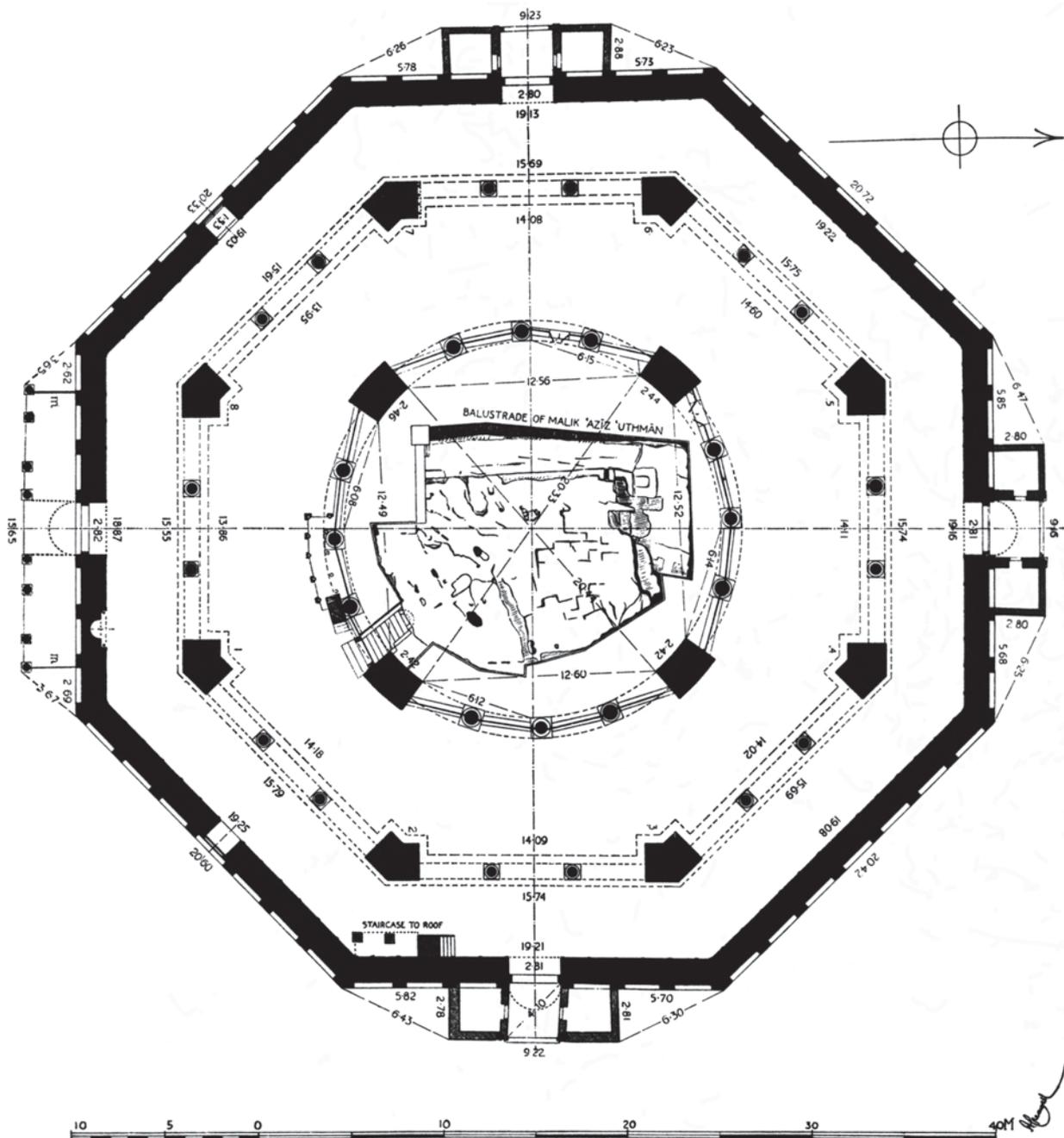
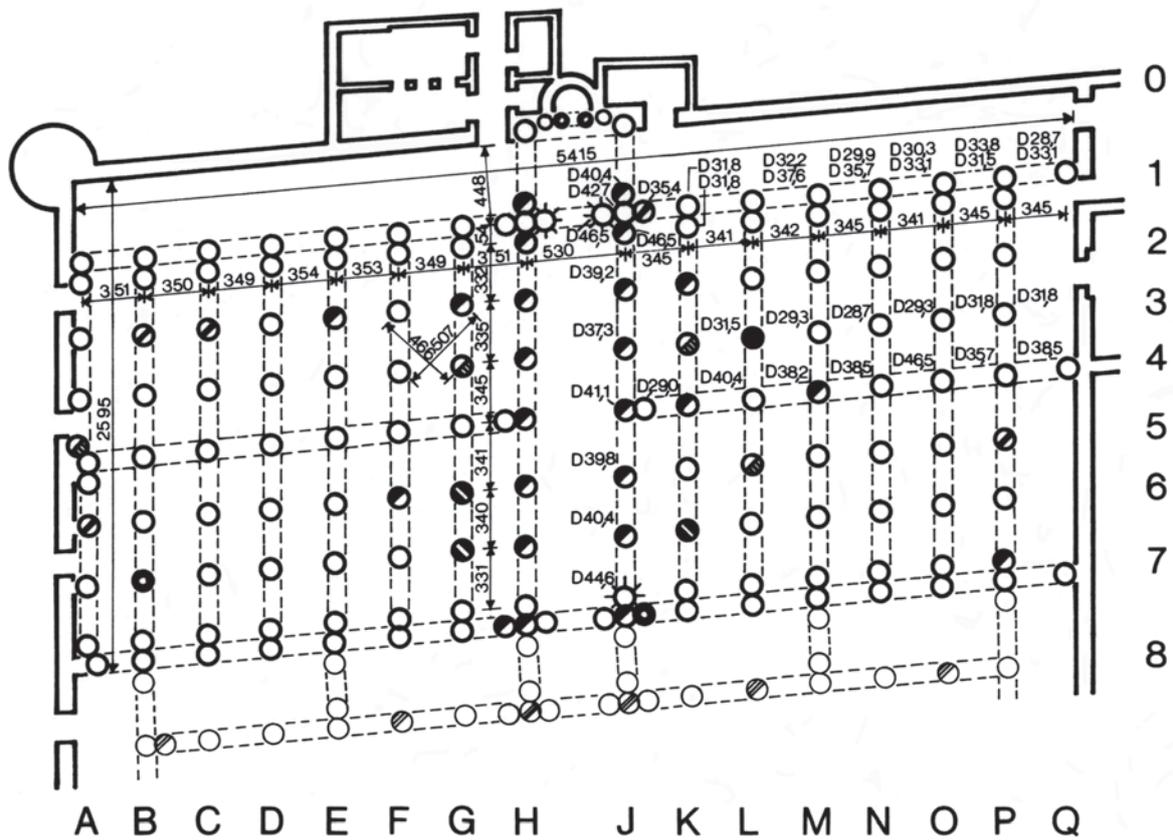


Abb. 11. Jerusalem, Felsendom. Grundriss.

deuten. Das exzentrische der beiden inneren Achtecke ist, wie ich vermute, nicht Teil der Urplanung, die den innersten Beweggrund der Feingliederung widerspiegelt. Das im Außenkranz dicht verspannte, zentrische Achteck genießt Vorrang. Als Ausgangsidee nehme ich zwei konzentrische Stützenkränze an. Dieses Konzept kann aber nicht mehr aus kompositorischen Motiven erklärt werden. Ein Zentralbauschema in einen Saal mit gerichteten Schiffen einzubringen, d. h. zwei gegensätzliche Bautypen zu vereinen, wirkt zunächst befremdlich.

Bei der Untersuchung der kleinen Moschee am Bāb al-Mardūm in Toledo zeigt sich die Möglichkeit, auch in einem Rastergrundriss, der in seinen Abmessungen und in der Zahl seiner Kompartimente fast auf das äußerste reduziert ist, ein bedeutungsvolles Vorbild zu verschlüsseln. Die Einzelformen legen die Deutung als 'Kopie' der kalifalen Phase der Moschee von Córdoba nahe. In Qayrawān vermute ich ein gedanklich und strukturell gleichartiges Konzept. Auch dort ging man



- | | |
|--|---|
| <p>Zeitstellung der Versetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ erste aḡlabidische Phase ○ spätere Phasen <p>Gestein</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ ○ weißer bis grauer Marmor ● ● roter bis rot-grauer Granit ● ● rotgrundige Brekzie ● ● grüngrundige Brekzie ● ● graugrundige Brekzie ● roter Porphyr ● grüner Porphyr | <p>Oberflächengestaltung</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ glatt ☼ senkrechte Kanneluren <p>Maße in cm</p> <ul style="list-style-type: none"> ∅ Durchmesser 1 m über Fußboden |
|--|---|

Abb. 12. Tunis, Hauptmoschee. Betsaal, Verteilung der farbigen Säulenschäfte.

von einem weitgehend gerasterten Grundriss aus. Ein geschossartig abgesetzter Oberbereich, in dem man, wie in dem jüngeren, spätwestumaiyadischen Bau, die Verschlüsselung vom Boden hätte völlig abheben können, war nicht gegeben. Wir sahen aber, wie auch in Qayrawān Kernteile des Konzepts

auf einen oberen Horizont, den der Kapitelle, gehoben wurden. In Toledo war im Rastergrundriss das T-Schema der Erweiterung al-Ḥakams II. der Moschee von Córdoba zu verschlüsseln, in Qayrawān in einem T-Schema ein Zentralbau.

Spolien veranschaulichen nicht nur materielle, sondern auch geistige Besitzergreifung des Überkommenen, hier in der ehrwürdigsten Moschee des Mağrib, vielleicht nicht nur Aneignung vorislamischer Vergangenheit, die sich besonders eindringlich in den imperialen Porphyrsäulen widerspiegelt, sondern auch die Ausbreitung der eigenen jungen, noch ganz im Ursprungsgebiet des Islam verankerten Glaubensstradition. Ich vermute, dass hier, an einem der wichtigsten Sammelpunkte für die Wallfahrt zu den heiligen Stätten des Ostens, den Gläubigen eben eines dieser Sanktuarien in einer Abbrüviatur, als Ankündigung und Verheißung, vor Augen gestellt werden sollte. Zwei ineinander und in eine umfangende Raumbühle gestellte Stützenkränze charakterisieren die erste als Neubau errichtete heilige Stätte des Islam: den Felsendom in Jerusalem (Abb. 11). In Qayrawān hat der Außenkranz (H1n-L1n; F3-N3; F5-N5; H7-L7) nicht nur die oktagonale Kontur, sondern auch die freie Stellung im Raum bewahrt. Er ist umgehbar konzipiert, ein Kriterium, das der Innenkranz auch in der exzentrischen, mit grünen Schäften dargestellten sechseckigen Überschneidungsfigur (J4m-K4m; H5-L5; J7ö-K7w) erfüllt. Das im echten Zentralbau des Felsendomes verwirklichte Idealschema zweier konzentrischer Stützenkränze identifizieren wir in Qayrawān in der Zusammenschau mit dem Horizont der Kapitelle. Der innere, runde Kranz des Felsendomes konnte in Qayrawān bei der Verschlüsselung im Säulenraster ohnehin nur in der angenäherten Gestalt eines vielseitigen Polygons wiedergegeben werden.

Auch historische Indizien für eine 'Kopie' des Felsendomes lassen sich anführen. In der Epoche des aglabidischen Neubaus in Qayrawān schenkte der 'abbāsische Kalif dem Jerusalemer Heiligtum besondere Aufmerksamkeit: 216 H./831, also nur fünf Jahre vor dem Beginn des Neubaus in Qayrawān, ließ al-Ma'mūn in den Sturzinschriften des O- und N-Einganges und vermutlich im selben Augenblick in der monumentalen Gründungsinschrift der äußeren Umgangsarkade den Namen des umayyadischen Bauherrn löschen und durch seinen ersetzen. Nur in den Inschriften des O- und N-Eingangs erscheint auch eine neue Jahreszahl, in der umlaufenden Hauptinschrift tastete er das ursprüngliche Baudatum nicht an. Der Anachronismus fällt ins Auge, die Zuschreibung an 'Abd al-Malik bereitet auch nach der Tilgung seines Namens keine Schwierigkeit. So dürfen wir wohl kaum von einer betrügerischen Fälschung sprechen, auch nicht von einer einfachen damnatio memoriae eines verhassten Vorgängers – sie wäre eher unter den ersten 'Abbāsiden zu erwarten gewesen –, vielmehr von einer geistigen Aneignung des Monuments. Vollzog der in der Ifrīqiya residierende Vasall diesen Prozess mit der verschlüsselnden Einbeziehung des Felsendomes in seinen Neubau nach? Zwar agierten die Aglabiden politisch weitgehend unabhängig, die geistig-religiösen Bindungen an das 'abbāsische Kalifat wurden aber nie vernachlässigt. Beim Bau der Hauptmoschee von Tunis, der getreuesten typologischen Kopie des Neubaus in Qayrawān, wurde dieses Abhängigkeitsverhältnis auffällig betont, eine direkte Intervention des Kalifen al-Musta'in suggeriert: Die Gründungsinschrift am Fuß der Vormihrābkuppel nennt seinen Namen, der des Aglabiden erscheint nicht (Abb. 12).

Zusammenfassung

Es gilt, die Ergebnisse unserer Untersuchung zur Verwendung von Spolien und ihrer islamischen Nacharbeitungen in den beiden bedeutendsten Betsälen des frühen und hohen Westislam, in den Hauptmoscheen von Córdoba und Qayrawān, kurz zusammenzufassen.

Entscheidender Bezugspunkt ist der Mihrāb, der sich als kultisches Zentrum ausweist. Seine Tiefenachse, die sich mit der des zu ihm führenden, durch größere Breite ausgezeichneten Mittelschiffes deckt, diktiert die Symmetrie des Versatzschemas der wichtigsten Spolien und ihrer Nacharbeitungen.

In der Moschee von Córdoba können wir über zwei Jahrhunderte hinweg verfolgen, wie sich an der Schwelle vom frühen zum hohen Islam der Gebrauch antiken Formenguts wandelt. Wir fassen den Übergang von der antiken Spolie zur antikisierenden islamischen Nachschöpfung, mit der in der letzten Phase früher westislamischer, das Mittelschiff betonender Stützenhierarchie, in der Er-

weiterung al-Ḥakams II., bereits eine formenreiche Rangfolge von Bögen und Arkaturen konkurriert, die allerdings noch nicht die perfekte Ausgewogenheit der almohadischen Epoche erreicht. Das wichtigste Ergebnis überrascht zunächst in einer Kunst, die gerade im pflanzlichen Schmuck so bald ihr eigenes, unverkennbar charakteristisches Repertoire formuliert. In hierarchisch bedeutungsvollen Raumteilen wird bei Aufgabe der Spolienverwendung das antike Formengut mit geschärftem Bewusstsein nachgeschöpft und, wie wir noch klarer an einem späteren Beispiel, einer akanthusgeschmückten Muqarnaskuppel der 1. Hälfte des 12. Jhs. in der al-Qarawiyīn-Moschee in Fes ablesen können, gegen den sich vom antiken Formengut immer weiter entfernenden Normaldekor traditionsbetonend abgesetzt.

Ein für die kalifale Phase des hohen 10. Jhs. der Moschee von Córdoba nachzuweisendes Entwurfsprinzip ist im aglabidischen Neubau der Hauptmoschee von Qayrawān bereits in der 1. Hälfte des 9. Jhs. vorgegeben: die Schichtung zweier Planebenen. Erst wenn man den Verteilungsplan der farbigen Schäfte und den der Kapitelltypen zur Deckung bringt, erschließt sich das im Säulenwald verschlüsselte Schema, der 'Bau im Bau'. In das mit roten Schäften abgesteckte Oktagon in fast voller Tiefe des Betsaales sind zwei koaxiale kleinere Achtecke gesetzt, ein zentrisches und ein exzentrisches, deren Schnittfigur ein mit grünen Schäften veranschaulichtes, in der Tiefe gestauchtes Sechseck ist. Das wohlbekannte islamische Prinzip geschichteter Schmuckebenen offenbart sich hier in der verschlüsselten Feingliederung des Betsaalgrundrisses. Ein zweischichtiges geometrisches Großmuster ist ausgebildet, ein wesentliches islamisches Dekorprinzip wurde vom frühen Islam mit vorislamischen Spolien verwirklicht.

Das zentrale Motiv ineinandergesetzter, durch Säulenglieder veranschaulichteter Polygone bilden die beiden konzentrischen Achtecke. Wir wagen eine Darstellung des wesentlichen, in der frühislamischen Monumentalarchitektur alleinstehenden Charakteristikums des bedeutendsten vom jungen Islam geschaffenen Heiligtums, des doppelten Stützenkranzes des Felsendomes, zu vermuten. Gerade in diesen Jahren fand der Felsendom, wie die 'Korrekturen' seiner Bauherreninschriften belegen, die besondere Aufmerksamkeit des 'abbasidischen Suzeräns, der mit einer Gründungsinschrift in der Hauptmoschee von Tunis, die mit dem Neubau im nahen Qayrawān eng verwandt ist, seine unmittelbare Präsenz suggeriert.

Bereits im Rohschema des aglabidischen Neubaus in Qayrawān findet sich ein Hinweis auf den Jerusalemer Ḥarām aš-Šarīf. Abweichend von den üblichen Proportionen dieser Epoche, verhält sich die ungewöhnliche Breite des Mittelschiffes zu derjenigen der normalen Seitenschiffe ganz ähnlich wie in der al-Aqṣā-Moschee. Wurden im aglabidischen Neubau der ehrwürdigsten Moschee des Magrib, in einer Stadt, die eine wichtige Station auf dem Weg in den islamischen Osten, besonders auch zu seinen Pilgerzielen, war, gar beide bedeutendsten, koaxial angelegten Bauten des Ḥarām aš-Šarīf ineinandergeschoben verschlüsselt? So würde sich auch die typologische Spannung zwischen gerichtetem Rohschema und Zentralbau der Feingliederung in einer übergeordneten Harmonie gemeinsamer Bedeutung auflösen.

Durch unsere Untersuchung zu Spolien und antikisierenden Nachschöpfungen in den beiden wichtigsten Betsälen des frühen und hohen Westislam zieht sich wie ein Leitfaden das Thema der 'Kopie' eines heiligen Modells. Die Hauptmoschee von Qayrawān 'kopiert' Glieder des Haram as-sarif, die Moschee von Córdoba gewinnt durch eine zweihundertjährige Bautradition den Rang eines Vorbildes. Ein Thema, das uns vor allem aus der christlichen Architektur des Mittelalters vertraut ist – ich erinnere an die 'Kopien' des Heiligen Grabes – erlangte schon im frühen islamischen Westen hohe Bedeutung. Das Motiv der spätantiken und mittelalterlichen 'Kopie' kann also als spirituell überhöhte Ausweitung des Spolienthemas gesehen werden, wie der aglabidische Betsaal in Qayrawān so nuancenreich belegt.

Resumen

Resumamos brevemente los resultados de nuestro análisis de los spolia y de sus imitaciones islámicas en las dos salas de oraciones más importantes del Islam occidental de la primera época, es decir, en las mezquitas aljamas de Córdoba y de Qayrawān.

El foco de referencia es el miḥrāb, es decir, el centro del culto. Su eje en profundidad que coincide con el eje de la nave central más ancha dicta la simetría del esquema de colocación de los spolia más importantes y de sus imitaciones significativas.

En la mezquita de Córdoba, observamos a lo largo de un período de dos siglos, como en la transición del Islam primitivo al Islam maduro está mudando la utilización del repertorio de la antigüedad romana. Captamos la transición de la pieza reaprovechada preislámica a la imitación islámica que siempre refleja la tradición de la antigüedad clásica. Esta jerarquía de los miembros de la columna, de los fustes y capiteles, que acentúa la nave central, compite en una fase más avanzada, en la ampliación califal de al-Ḥakam II, con un rico repertorio de arcos y arquerías que, sin embargo, no alcanza todavía el equilibrio perfecto de épocas posteriores, especialmente de la almohade. El resultado más importante de este análisis nos sorprende en un arte, que justamente en el decorado vegetal, tan pronto forma su repertorio tan característicamente islámico. Después de haber abandonado el uso de las piezas reaprovechadas preislámicas, en las partes jerárquicamente más apreciadas de la sala de oraciones se imita el repertorio romano con precisión impresionante, y, como veremos con más claridad en un ejemplo de un período posterior, de la primera mitad del siglo XII, en una cúpula de mocárabes con decorado en relieve de acanto, de purísima tradición romana, en la mezquita de al-Qarawīyīn de Fes, formando un contraste evidente con la decoración normal, aplanada, que siempre más se aleja de la tradición preislámica.

Un principio de planificación que detectamos en la fase califal del alto siglo X de la mezquita de Córdoba, ya se prefiguró en la reedificación aglabí de la mezquita de Qayrawān, en la primera mitad del siglo IX: la superposición de dos estratos. Sólo cuando se superpone el esquema de distribución de los tipos de capiteles reaprovechados al esquema de distribución de los fustes de color, se revela la planta completa, el esquema de un edificio secundario encajado en el marco del esquema primario. El gran octógono formado de fustes rojizos que abarca casi la profundidad total de la sala de oraciones, es el marco de dos octógonos coaxiales, mucho más reducidos, de uno céntrico y otro excéntrico, cuya figura de intersección es un hexágono comprimido, que, en el horizonte inferior se materializó con fustes verdes. El principio tan islámico de planos decorativos superpuestos se revela aquí en la fase segunda, afinada, de la estructura de la planta de la sala de oraciones. En esta época constitutiva del Islam se ejecutó un esquema geométrico a gran escala, utilizando piezas preislámicas.

Son dos octógonos concéntricos que forman el núcleo de los polígonos materializados con fustes y capiteles reaprovechados. Nos inclinamos a la hipótesis, que aquí se copió la característica esencial, única en el Islam primitivo, del santuario más importante creado por el Islam naciente: la doble corona de pilares y columnas del Santuario de la Roca de Jerusalén. Justamente en aquellos años, el Santuario de la Roca llamó la atención del soberano 'abbasí, como confirman las 'correcciones' de sus inscripciones fundacionales, de aquella dinastía que en la inscripción fundacional de la Gran mezquita de Túnez, tan cercana de Qayrawān, sugirió su presencia inmediata.

Hasta en el esquema primario de la reedificación aglabí de la Gran mezquita de Qayrawān, se detecta un indicio que, probablemente, alude al Ḥarām aš-Šarīf de Jerusalén. Alejándose de las proporciones corrientes de la época, el ancho extraordinario de la nave central en relación a las naves laterales se acerca a las proporciones correspondientes de la mezquita de al-Aqṣā. ¿Se pueden descifrar en la reedificación aglabí de la mezquita más venerada del Maḡrib, en una ciudad que fue una de las estaciones más frecuentadas en la ruta hacia el Oriente islámico, y especialmente hacia sus centros de peregrinación, unas alusiones a los dos edificios más importantes del Ḥarām aš-Šarīf, coaxiales en Jerusalén y condensados en una sola sala en Qayrawān? Con esta interpretación se anularía la tensión tipológica entre un esquema primario de naves longitudinales y un esquema secundario, inscrito, de un edificio de planta central, armonizándolos, revelando su fuente común.

Casi un leitmotiv de nuestro análisis de spolia y de sus imitaciones en las dos salas de oraciones más importantes del Occidente islámico primitivo y maduro es el tema de la 'copia' de un modelo sagrado. En la mezquita de Qayrawān se 'copian' partes del Ḥarām aš-Šarīf. La misma mezquita de Córdoba asciende al rango de un modelo sagrado, gracias a la tradición continua de dos siglos. Un tema que nos parece familiar en la arquitectura medieval cristiana – nos acordamos de las 'copias' del Santo Sepulcro – ya se presenta en el Islam occidental primitivo, en ejemplos sumamente ve-

nerados. El tema de la 'copia' de un modelo sagrado puede considerarse como una exaltación del tema de los spolia, prueba de lo cual es el santuario aglabí de Qayrawān, tan rico de matices en este aspecto.

Abbildungsnachweise: Abb. 1: Ch. Ewert – J. P. Wisshak, Forschungen zur almohadischen Moschee I. Vorstufen, MB 9 (Mainz 1981) Abb. 34. – Abb. 2: Ebenda, Abb. 39. – Abb. 3: Ebenda, Taf. 61c. – Abb. 4: Ebenda, Taf. 61f. – Abb. 5: Ebenda, Abb. 37. – Abb. 6: Ebenda, Abb. 41. – Abb. 7: Ebenda, Abb. 18. – Abb. 8: Ebenda, Abb. 20. – Abb. 9: Ebenda, Taf. 7b. – Abb. 10: Ebenda, Abb. 23. – Abb. 11: Ebenda, Abb. 25. – Abb. 12: Ebenda, Abb. 32.